



Universität zu Köln
Humanwissenschaftliche Fakultät
Lehrstuhl Pädagogik und Rehabilitation bei Menschen mit geistiger und schwerer Behinderung

Bewältigung von und Umgang mit Beziehungsabbrüchen bei Menschen mit Komplexer Behinderung

Eine Handreichung für Mitarbeitende im Handlungsfeld Wohnen

Teresa Büsse

tbuesse@smail.uni-koeln.de

Matrikelnummer: 7371586

Johanna Dühr

jduehr1@smail.uni-koeln.de

Matrikelnummer: 7372446

Anna Neuhaus

aneuhau2@smail.uni-koeln.de

Matrikelnummer: 7311552

Lehrveranstaltung: BM 3 Praxisstudien und deren Evaluation
BM3.1 Transformationen forschungsmethodischer Grundlagen auf das Themenfeld Komplexe Behinderungen [LV-Nr. 14418.0057]
BM3.2 Sozialrechtliche, -politische und institutionelle Veränderungen und Entwicklung von Projekten im Kontext Komplexer Behinderung [LV-Nr. 14418.0058]

Lehrende: Dr. Caren Keely, Timo Dins

Semester: Wintersemester 2020/2021

Studiengang: Master Rehabilitationswissenschaften

Datum der Abgabe: 29.01.2021



Einführung

Die vorliegende Handreichung thematisiert Beziehungsabbrüche bei dem Personenkreis der Menschen mit Komplexer Behinderung. Dieser von Fornefeld (2008) geprägte Begriff umfasst eine heterogene Gruppe mit gleichen Exklusionserfahrungen. Zu der Gruppe werden unter anderem alte Menschen mit geistiger Behinderung, Erwachsene mit Autismus-Spektrum-Störung, Menschen mit schwerer Behinderung oder auch Menschen mit geistiger Behinderung und herausforderndem Verhalten, psychischen Störungen, ohne Verbalsprache oder mit Suchtverhalten gezählt. Sie können beispielsweise ihre Bedürfnisse oft unzureichend ausdrücken, „sind in besonderem Maße von der Zuwendung der Bezugspersonen abhängig [...] [und] machen im Laufe ihres Lebens verstärkt Erfahrungen des ‚Scheiterns‘ sowie des Abbruchs sozialer Beziehungen“ (Fornefeld, 2008, S. 58).

Insbesondere im Kontext von Wohneinrichtungen sind Menschen mit Komplexer Behinderung häufig mit Beziehungsabbrüchen konfrontiert, etwa bei Kündigungen durch Mitarbeitende. Meist befinden sie sich in einem Abhängigkeitsverhältnis zu Betreuer*innen, die eine wichtige Orientierung darstellen und oft Bezugspersonen sind. Bei ihnen können sie Nähe und Zuwendung erfahren, außerdem werden existenzielle Grundbedürfnisse der Bewohner*innen sichergestellt (Senckel, 2017; Witt-Loers, 2019). Wenn diese Kontakte wiederholt zerbrechen, können Verhaltensauffälligkeiten und Depressionen entstehen. Möglicherweise werden „alte Trennungstraumata wiederbelebt und verstärkt, Verlassenheits- und sogar Existenzängste wachgerufen“ (Senckel, 2017, S. 36). Für eine Bewältigung und Verarbeitung von Beziehungsabbrüchen ist ein von Wertschätzung geprägtes Beziehungsangebot von Bedeutung. Zudem ist eine Orientierung an der Trauerarbeit empfehlenswert (Senckel, 2015, 2017). Wie dies konkret umgesetzt werden kann, wird nach einer kurzen theoretischen Einführung näher erläutert.



GRUNDLAGE 1:

Beziehungsabbrüche und Trauer von Menschen mit Komplexer Behinderung

Beziehungsabbrüche zu engen Bezugspersonen haben zur Folge, dass Gewohnheiten aufgegeben, die neue Situation akzeptiert und sich daran angepasst werden muss. Diese Prozesse kommen in sehr ähnlicher Weise auch beim Trauern über den Tod enger Bezugspersonen vor (Senckel, 2015). Trauerprozesse sind als sehr komplexe Veränderungs- und Anpassungsprozesse in einer neuen Lebenswelt mit neuen Lebensumständen ohne die verlorene Bezugsperson zu verstehen (Witt-Loers, 2019).

Die Verarbeitung von Beziehungsabbrüchen ist bei Menschen mit Komplexer Behinderung aus mehreren Gründen erschwert:

- Wegen Beeinträchtigungen kognitiver Fähigkeiten ist das Verstehen, weshalb die Beziehung zu Mitarbeitenden endet, kompliziert (Senckel, 2015).
- Außerdem haben Menschen mit Komplexer Behinderung im Vergleich oft wenig tragfähige Beziehungen, sodass Beziehungsabbrüche sie in einer besonders intensiven Dimension treffen und ihren Lebensalltag entsprechend beeinflussen (Senckel, 2015).
- Weil Beziehungen zu Mitarbeitenden in Wohneinrichtungen wie bereits erläutert von Abhängigkeiten geprägt sind, werden Abschiede deshalb oft als umso schmerzhafter wahrgenommen (Witt-Loers, 2019).
- Zusätzlich werden zur Trauerbewältigung notwendige Ressourcen oft durch das soziale Umfeld vorenthalten oder Trauer wird nicht als solche erkannt, da sie nicht verbal geäußert wird. Dies bedeutet für Menschen mit Komplexer Behinderung, sich unter deutlich erschwerten Bedingungen dem Trauerprozess zu widmen, weil eine schrittweise Verarbeitung und Mitgestaltung des Abschieds nicht möglich ist. Oft ist zu beobachten, dass bei Wechseln von Betreuungspersonen Bewohner*innen davor geschützt werden sollen, schon im Vorfeld über einen bevorstehenden Abschied traurig zu sein. Manchmal wird ihnen auch die Fähigkeit, einen bevorstehenden Abschied überhaupt begreifen zu können, nicht zugetraut, weshalb gar nicht im Detail darüber nachgedacht wird, inwiefern ein Abschied vorbereitet werden könnte. Gerade, wenn Mitarbeitende ohne oder mit nur sehr kurzfristiger Vorankündigung ihre Arbeit in einer Wohneinrichtung beenden und es in der Folge zu einem sehr plötzlichen Beziehungsabbruch kommt, fehlen Bewohner*innen die für die Trauerbewältigung nötigen Ressourcen Zeit und Information (Gelhaus, 2017; Witt-Loers, 2019).

Bisher fehlen wissenschaftliche Erkenntnisse zu Auffassungs- und Verstehensmöglichkeiten von Menschen mit Komplexer Behinderung im Kontext von Beziehungsabbrüchen. Da sie aber im Laufe ihres Lebens wiederholt von Beziehungsabbrüchen betroffen sind und sie immer wieder erleben, dass Bezugspersonen verschwinden, ist ihnen die Kompetenz, mit Trauer umzugehen, unbedingt zuzuschreiben. Es besteht also ein dringender Bedarf, Abschiede vorzubereiten und zu begleiten (Gelhaus, 2017).

Aufbauend darauf soll in dieser Handreichung folgende Fragestellung bearbeitet werden:

Wie kann ein Beziehungsabbruch zu Mitarbeitenden einer Wohneinrichtung bei Menschen mit Komplexer Behinderung vorbereitet und begleitet werden?



GRUNDLAGE 2:

Wertschätzende Beziehungsgestaltung mit Menschen mit Komplexer Behinderung - Elementare Beziehung

Das Konzept der elementaren Beziehung wurde von Fornefeld (2001) geprägt, um Beziehungen unter erschwerten Bedingungen aufzubauen und eine Verständigung mit Menschen mit Komplexer Behinderung zu ermöglichen. Die elementare Beziehung bezeichnet einen intensiven Dialog, der nicht nur auf Sprache beruht, sondern eine basale Ebene einbezieht. Dies impliziert, dass alle Äußerungen, ob verbal oder non-verbal, als ein Dialog und somit als Kommunikationsmedium gefasst werden können. Durch die elementare Beziehung begibt sich die Person auf eine gleichwertige Ebene des Gegenübers und ermöglicht so das Verstehen und Einfühlen in diese Person (Bernasconi, Böing & Greving, 2015). Im (heil-) pädagogischen Kontext begeben sich Mitarbeitende auf die Ebene des Menschen mit Komplexer Behinderung und betrachtet, wie diese Person sich mit ihrer Umwelt auseinandersetzt. Indem dadurch Erkenntnisse über die Lebenswelt dieser Person geschöpft werden können und sie als sinnhaft anerkannt wird, kann der Mensch mit Komplexer Behinderung adäquat angesprochen und gefördert werden (Fornefeld, 1997). Die elementare Beziehung ermöglicht so das gegenseitige Verstehen zwischen der Person mit Komplexer Behinderung und den Mitarbeitenden.

Die folgenden Handlungsansätze wurden in großen Teilen aus den erläuterten Grundlagen abgeleitet, welche deshalb bei der praktischen Umsetzung dieser Ansätze zu bedenken sind.



HANDLUNGSANSATZ 1:

Beziehungsabbruch verstehen und als neue Realität anerkennen

Entscheidend für eine Be- und Verarbeitung von Beziehungsabbrüchen zu Mitarbeitenden ist, dass Bewohner*innen diesen Abschied und seine Ursachen verstehen und als neue Realität anerkennen. Ereignen sich Beziehungsabbrüche plötzlich und werden sie nicht vorbereitet, neigen zurückbleibende Personen häufig dazu, Gründe für den Beziehungsabbruch bei sich zu vermuten und sich schuldig zu fühlen, was wiederum oft Schamgefühle hervorruft. Da diese Situation nicht vorhersehbar war, empfinden verlassene Personen außerdem häufig ein Gefühl von Kontrollverlust und Ausgeliefertsein (Grünwald, 2014; Witt-Loers, 2019).



FRÜHZEITIG UND PERSÖNLICH INFORMIEREN

Der Grundsatz in diesem Kontext lautet, dass Menschen mit Komplexer Behinderung zuzutrauen ist, Informationen zu bevorstehenden Abschieden verstehen und verarbeiten zu können. Dafür sind sie gleichzeitig, persönlich und einzeln sowie auf Augenhöhe über einen bevorstehenden Abschied zu informieren. Je frühzeitiger dies geschieht, desto länger und besser können sich Bewohner*innen im Vorfeld auf den Abschied vorbereiten, Gedanken und Gefühle

hierzu sortieren und Einfluss auf die Abschiedsgestaltung nehmen. Es sollte verdeutlicht werden, was aktuell und in Zukunft geschehen wird, um eine gewisse Vorhersagbarkeit sicherzustellen. Eine Verheimlichung oder eine nur sehr kurzfristige Informierung der Bewohner*innen kann hingegen einen Vertrauensverlust und eine deutlich erschwerte Verarbeitung des Beziehungsabbruchs zur Folge haben, weil Bewohner*innen die Kontrolle über ihre eigene Lebenswelt entzogen wird. Außerdem könnten Bewohner*innen Schwierigkeiten haben, Vertrauen zu zukünftigen Betreuer*innen zu entwickeln oder einen neuen Beziehungsaufbau verweigern (Gelhaus, 2017; Senckel, 2015, 2017; Witt-Loers, 2019).

Informationen sollten aufbereitet und bei Bedarf wiederholt werden. Dabei sind die bevorzugte Kommunikationsform, Einschränkungen und Fähigkeiten sowie die Lebenssituation des Menschen mit Komplexer Behinderung zu beachten. Es sollte etwa auf symbolische Umschreibungen oder abstrakte Erklärungen zugunsten Leichter Sprache (siehe Anhang 1) und angemessenen Tempos verzichtet werden. Informationen müssen dabei nicht ausschließlich verbal, sondern können auch über körpereigene Kommunikationsformen und Gebärden, über Objekte, über Fotos oder Piktogramme oder über technische Kommunikationshilfen vermittelt werden (Krause & Schroeter-Rupieper, 2018; Witt-Loers, 2019). Im Sinne der elementaren Beziehung ist zudem auf jegliche Form von Äußerungen zu achten. Es sind Möglichkeiten zu etablieren, dass Bewohner*innen aus eigener Initiative heraus Mitteilungen formulieren und auf Unklarheiten aufmerksam machen können (Fornefeld, 2001). An dieser Stelle erscheint ein Verweis auf die Möglichkeiten Basaler Kommunikation und Unterstützter Kommunikation sinnvoll (siehe Anhang 1).



GRÜNDE FÜR BEZIEHUNGSABBRUCH VERSTEHBAR MACHEN

Das Verstehen von Gründen für den Weggang eines Mitarbeitenden kann der Entstehung von Selbstvorwürfen wie “Betreuer*in XY kommt nicht mehr, weil ich viel Arbeit mache” entgegenwirken. Gleichzeitig fällt es leichter, den Beziehungsabbruch zu akzeptieren, sich auf die neue Situation einzustellen und das eigene Leben als kontrollierbar zu erleben (Grünwald, 2014; Witt-Loers, 2019). Dabei sollte das Recht auf ehrliche Antworten anerkannt und berücksichtigt, sich für Fragen von Bewohner*innen offen gezeigt und sich Zeit für deren Beantwortung genommen werden. Auch schambesetzte Fragen sollten gestellt werden dürfen, was einen sicheren Rahmen voraussetzt (Witt-Loers, 2019).

Wie Gründe für einen Beziehungsabbruch konkret erklärt werden können, sodass alle Bewohner*innen diese tatsächlich verstehen können, lässt sich nicht pauschal beantworten. Außerdem ist es oft schwierig zu erkennen, ob Erklärtes verstanden wurde. Dennoch soll anknüpfend an den vorherigen Abschnitt dazu ermutigt werden, verschiedene, individuell sinnvolle

Kommunikationswege zu nutzen und kreativ zu sein, um allen Bewohner*innen ein Verstehen zu ermöglichen.

Wenn die Ursache für den Beziehungsabbruch ein Wechsel der Arbeitsstelle ist, könnte etwa ein Ausflug zu der neuen Arbeitsstelle erfolgen, damit die Betreuungsperson aus der Perspektive von Bewohner*innen nicht einfach “verschwindet”, sondern sie wissen, wo sie stattdessen arbeitet. Auch ein Anknüpfen an bisherige Verlusterfahrungen kann hilfreich sein. Geht die Betreuungsperson zum Beispiel in den Ruhestand, könnte auf andere Bezugspersonen der Bewohner*innen verwiesen werden, die ebenfalls inzwischen in Rente gegangen sind. Auch, wenn Gründe schmerzhaft sein können, z. B. weil die Betreuungsperson ernsthaft erkrankt ist, sollten diese Umstände nicht beschönigt, sondern zum Beispiel mithilfe unterstützender Piktogramme oder Fotos erklärt werden (siehe Anhang 1).



ABSCHIED ERLEBBAR MACHEN UND MITGESTALTUNG ERMÖGLICHEN

Um zu vermitteln, dass ein Beziehungsabbruch dauerhafter Natur ist, sollte der Abschied erlebbar gemacht werden. Erfolgt der Abschied schrittweise, langsam und wird immer wieder bewusst thematisiert, kann dessen zeitliches Näherrücken wahrgenommen werden. So ist der endgültige Abschied von der Betreuungsperson das stimmige und vorhersehbare Ergebnis eines längeren Prozesses (Gelhaus, 2017). Bewohner*innen sollten in die Gestaltung dieses Prozesses aktiv einbezogen werden, damit sie sich als wirksame Akteur*innen erleben, die den Änderungen in ihrem Lebensumfeld nicht ohnmächtig ausgeliefert sind (Witt-Loers, 2019). Vielleicht wünschen sich Bewohner*innen, noch etwas mit ihrer Bezugsperson zu unternehmen oder sie möchten ein Abschiedsgeschenk gestalten. Zum Beispiel könnte eine Abschiedskiste aufgestellt werden, die von Bewohner*innen und Kolleg*innen mit kleinen Geschenken gefüllt wird und welche am letzten Arbeitstag geöffnet und mitgenommen wird. So können Bewohner*innen einen Kontrast zu ihrer empfundenen passiven Hilflosigkeit setzen. Gleichzeitig wird der Abschiedsprozess visualisiert (Gelhaus, 2017). Auch die bewusste Einbeziehung in Abschiedsrituale kann sinnvoll sein, um dem Umgang mit Verlust einen Rahmen zu geben und die “Erlaubnis” zu geben, Trauergefühle zu durchleben und das veränderte Leben ohne die Betreuungsperson neu zu gestalten und weiterzuleben (Gelhaus, 2017; Krause & Schroeter-Rupieper, 2018).

Abschied wird außerdem dadurch erlebbar, dass bereits vor dem Weggang von Mitarbeitenden eine Ersatzbeziehung angebahnt wird. Wichtig ist, dass die Person mit komplexer Behinderung aktiv in die Planung der zukünftigen Betreuung einbezogen wird. Ansichten, welche Person als neue (Bezugs-) Betreuung besonders gut passen könnte, sollten erfragt und anerkannt werden (Senckel, 2015). Außerdem können so Sorgen genommen werden, dass Grund-

bedürfnisse, die bisher vor allem durch die weggehende Betreuungsperson sichergestellt wurden, nach dem Abschied in Vergessenheit geraten könnten. Dies kann einen deutlichen Zugewinn an Sicherheit bedeuten (Witt-Loers, 2019).



HANDLUNGSANSATZ 2:

Trauergefühle: Gefühle wahrnehmen und ausdrücken

Der erste Gedanke bei einem anstehenden Beziehungsabbruch ist oft, die Bewohner*innen vor negativen Gefühlen schützen zu wollen. Doch Trauer und andere Gefühle, die bei einem Verlust hervortreten können, sind sinnvoll und haben eine Funktion. Wenn schmerzhaftes Gefühl nicht durchlebt, sondern unterdrückt werden, können sich körperliche und psychische Erkrankungen entwickeln. Eine Verarbeitung erfordert, Gefühle wahrnehmen und ausdrücken zu können. Die fortgehende Betreuungsperson sollte diese Phase begleiten und dabei jederzeit auf Nähe- und Distanzwünsche der Bewohner*innen achten. Von besonderer Bedeutung ist es, dem Menschen mit komplexer Behinderung immer wieder Raum und ausreichend Zeit für Gefühlsreaktionen und deren Bearbeitung zu geben. Mit dem Verlust von Betreuer*innen werden auch die anderen Mitarbeitenden mit einer Vielzahl unterschiedlicher Trauerprozesse konfrontiert, die es zu begleiten und zu unterstützen gilt. Auch wenn der Abschied des Mitarbeitenden lang und intensiv vorbereitet wurde, können sich die Bedürfnisse von Menschen mit komplexer Behinderung spontan verändern. Daher sollte man bei der Trauerbegleitung möglichst flexibel handeln (Krause & Schroeter-Rupieper, 2018; Witt-Loers, 2019). Hilfreich in diesem Zusammenhang sind Wissen über die emotionalen Grundbedürfnisse und entsprechende mögliche Verhaltensweisen der Bewohner*innen. Wenn Affekte nicht allein reguliert werden können, resultieren daraus möglicherweise herausfordernde Verhaltensweisen oder Rückzugsverhalten. Damit die Person nicht überfordert wird, sollte ihr emotionaler Entwicklungsstand berücksichtigt werden (Sappok & Zepperitz, 2019).



VIELFALT DER GEFÜHLE RESPEKTIEREN

Grundsätzlich ist es wichtig, dass nicht von außen bewertbar ist, wie eng eine Beziehung von Bewohner*innen wahrgenommen wird. So kann auch eine kurze Beziehungszeit intensive Trauer über deren Abbruch auslösen. Gleichzeitig kann Trauer nicht generell erwartet oder aufgedrängt werden. Des Weiteren können für den Menschen mit komplexer Behinderung vorherige Verluste und eventuell unbearbeitete Trauer wieder in den Vordergrund rücken. Zusätzliche Verluste entstehen, wenn durch den Beziehungsabbruch beispielsweise Zuneigung oder Ermutigung wegfällt (interne Verluste) oder die Versorgung nicht mehr gesichert scheint (externe Verluste). Diese vielfältigen Verlustempfindungen gilt es zu berücksichtigen. Hier ist es von Bedeutung, Verständnis, Geduld, Zuwendung, Aufmerksamkeit und Fürsorge zu zeigen. Im Gespräch oder durch die Beobachtung (siehe Anhang 2) kann herausgestellt werden,

welche zusätzlichen Belastungen bestehen und welche Verlusterfahrungen die Trauernden bereits erlebt haben (Witt-Loers, 2019).

Es sollte versucht werden, Menschen mit Komplexer Behinderung in ihrer eigenen Lebenswelt zu verstehen. Dabei ist zu vermeiden, die Erwartungen und Erfordernisse an eine Nichtbehinderte-Welt anzupassen (Fornefeld, 1997). Es sind sehr unterschiedliche Gefühle als Reaktion auf den anstehenden oder erfolgten Beziehungsabbruch möglich. Den Bewohner*innen sollten alle Gefühle sowie ein schneller Wechsel dieser zugestanden werden. Auch aggressives Verhalten braucht im Rahmen gehalten seinen Platz, damit eine Verarbeitung von Wut und Frust stattfinden kann. Für andere unangemessen wirkendes Verhalten „kann Ausdruck von Trauer sein, welche nicht gelebt werden kann“ (Krause & Schroeter-Rupieper, 2018, S. 68) und sollte daher im Zusammenhang von Beziehungsabbrüchen Beachtung finden. Auch entgegengesetzte Gefühlsäußerungen, zum Beispiel Lächeln bei Traurigkeit, sind möglich und können Überforderung signalisieren. Die Reaktionen können zudem zeitlich verzögert oder wiederholt auftreten. Da Trauer nicht bei jedem Menschen offensichtlich ist, sollten die Betreuenden sensibel mit der Situation umgehen (Krause & Schroeter-Rupieper, 2018; Witt-Loers, 2019).

WAHRNEHMUNG UND AUSDRUCK VON GEFÜHLEN UNTERSTÜTZEN

Neue Verlusterlebnisse werden als besonders krisenhaft empfunden. Dies kann zu einer erschwerten Verarbeitung dieser Krisen führen, welche durch starke Reaktionen (Rückzugerscheinungen, Aggressionen gegen sich selbst und andere, regressive Verhaltensweisen und verstärkte Zuwendungsansprüche), psychosomatische Reaktionen (Schlafstörungen, Appetitlosigkeit) oder Verdrängung von Trauergefühlen gezeigt wird (Senckel, 2015). Der Personengruppe sollte klar gemacht werden, dass Emotionen Ausdruck finden können und Gefühle sich durch Trauerprozesse verändern können (Witt-Loers, 2019).

Alle Bewohner*innen brauchen die Möglichkeit, einen eigenen Umgang mit dem Beziehungsabbruch zu finden. Angebote, die bei der Wahrnehmung und dem Ausdruck von Gefühlen helfen können, sollten daher auf freiwilliger Basis stattfinden. Es gibt verschiedene Methoden, die bei der Veranschaulichung und Wahrnehmung von Gefühlen unterstützen können. Diese sollten der Person entsprechend ausgewählt werden, damit keine Unter- oder Überforderung stattfindet. Es können beispielsweise Smileys, Gefühlsskalen, eine Gefühlsampel, -uhr oder Gefühlskarten (siehe Anhang 1) verwendet werden, um Gefühle darzustellen und auch ohne Verbalsprache darüber zu kommunizieren. Wenn die Vielzahl an Gefühlen zu überfordern scheint, ist es hilfreich, sich auf wesentliche Gefühle, wie Trauer, Freude, Wut und Angst zu konzentrieren und deren Ausdruck zu fördern. Für Betreuende ist es wichtig, die Gefühle des

Gegenübers anzuerkennen, zu bestätigen und Verständnis für Wut, Verzweiflung oder Enttäuschung zu zeigen. Möglichkeiten, um der Wut Ausdruck zu verleihen, sind etwa das Boxen in ein Kissen, Trommeln oder auch das Hören lauter Musik. Wenn Musik eine Bedeutung im Leben der Person hat, ist sie allgemein eine Hilfe, um Gefühle intensiv erleben zu können und kann genutzt werden, um darüber zu kommunizieren und sie miteinander zu teilen. Auch gestalterisches Arbeiten, zum Beispiel Malen, unterstützt beim Ausdruck von Gefühlen und bietet die Chance, Erinnerungsstücke, wie ein Erinnerungsbuch, herzustellen (siehe Anhang 1). Bewohner*innen können somit aktiv mitwirken und sich als selbstwirksam erleben (Krause & Schroeter-Rupieper, 2018; Senckel, 2017; Witt-Loers, 2019).

Auch nach dem Beziehungsabbruch ist Unterstützung im Umgang mit Trauergefühlen zu leisten. Es kann hilfreich sein, weiterhin über die fortgegangene Person zu sprechen, den Verlust zu verbalisieren (ggf. stellvertretend) und sich aktiv mit Hilfe der genannten Methoden damit auseinanderzusetzen, um ihn langfristig zu bewältigen. Dabei sollte fortführend jederzeit ausreichend Raum und Verständnis für jegliche Gefühle gegeben werden (Senckel, 2015, 2017).



HANDLUNGSANSATZ 3:

Trauerbewältigung nach dem Abschied

Wenn der Abschied in der Wohngruppe erfolgt ist und der Mitarbeitende nicht mehr vor Ort präsent ist, heißt dies nicht, dass die Trauerbewältigung abgeschlossen ist. Auch nach dem Abschied kann es für die Bewohner*innen wichtig sein, im Trauerprozess begleitet zu werden. Oftmals wird in Wohngruppen auch weiterhin von ehemaligen Mitarbeitenden gesprochen. Hier gilt es ebenfalls, Raum für dieses Bedürfnis zu lassen und Offenheit im Trauerprozess und zur Trauergestaltung zu ermöglichen (Witt-Loers, 2019).



VERBUNDENHEIT AUCH NACH DEM ABSCHIED ZULASSEN

Bewohner*innen mit komplexer Behinderung sollten darin bestärkt werden, sich auch weiter mit der Betreuungsperson verbunden zu fühlen. Es sollte die Möglichkeit gegeben werden, sich an sie zu erinnern, über sie zu sprechen und sie weiterhin auf den Lebensweg mitzunehmen. Trauernde sollten dabei unterstützt werden, eine tröstende, heilende und fortbestehende Verbindung zur verlorenen Person zu gestalten. Dies kann erreicht werden, indem (ggf. stellvertretend, aber immer mit entsprechender Rückversicherung) ein Erinnerungsbuch, eine Erinnerungstruhe oder ein Fotorahmen persönlich gestaltet wird (siehe Anhang 1). Beim Anschauen von Fotoalben, im Gespräch über die ehemalige Betreuungsperson oder beim Besuch des gemeinsamen Lieblingsorts können Erinnerungen an sie Revue passieren lassen und die Verarbeitung des Abschiedes erleichtert werden (Witt-Loers, 2019).

Die Bewohner*innen sollten in ihrer individuellen Trauerbearbeitung unterstützt werden. Hier scheint es wichtig zu sein, dass sie die Erlaubnis bekommen, dass verschiedenste Auseinandersetzungen gestattet sind. Den Trauernden steht zu, dem Verlust einen eigenen Sinn zuzuschreiben. Äußerungen wie ‚Bezugsperson A ist weg, damit ich jetzt Bezugsperson B kennenlernen kann‘ sollten akzeptiert und Wertungen dieser Trauerverarbeitung vermieden werden. Es geht darum, dass Bewohner*innen eine für sich tröstliche Sicht entwickeln können, den Wechsel zu verarbeiten (Witt-Loers, 2019).

Gleichzeitig sollte jedoch auch verständlich gemacht werden, dass sich die Verbundenheit wandeln und an Bedeutung verlieren kann. So dürfen beispielsweise Erinnerungsstücke wie Fotos, Zeichnungen oder andere Gegenstände weggeräumt werden. Es gilt, in der Zusammenarbeit mit Menschen, die sich nicht verbalsprachlich äußern, regelmäßig entsprechende Rückfragen zu stellen. Wichtig ist hier zu beachten, dass keine Urteile darüber getroffen werden sollten, welche Erinnerungsstücke von Bedeutung sind und welche nicht. Das liegt individuell bei der trauernden Person (Witt-Loers, 2019).

TRAUERBEWÄLTIGUNG ALS RESSOURCENSTÄRKUNG

Menschen mit Komplexer Behinderung werden in ihrem Leben mit einer Vielzahl von krisenhaften Erfahrungen konfrontiert: Umzüge, Arbeitsplatzwechsel, Arbeitsplatzverlust, Mitarbeitendenwechsel, Tod von Familienangehörigen oder Mitbewohner*innen. Sie haben somit bereits Erfahrungen mit der Bewältigung von Krisen gesammelt. Bei neuen Verlusten können Strategien, die bei bereits betrauten Verlusten verwendet wurden, unterstützen (Witt-Loers, 2019).

Bei Menschen mit Komplexer Behinderung besteht zusätzlich oftmals kein ausreichendes soziales Umfeld, das diese Krisen auffangen und unterstützen kann (Trescher, 2018). Daher kommt dem pädagogischen Fachpersonal eine entscheidende Rolle zur Unterstützung der Bewältigung dieser Krisen entgegen. Es kann hilfreich sein, in den Austausch zu kommen und gemeinsam mit der trauernden Person neue Denkansätze als Ressourcen zur Trauerbewältigung zu erarbeiten (Witt-Loers, 2019). Durch die häufigen Beziehungsabbrüche können Verdrängungsmechanismen ausgelöst werden, die eine Wiederholung des Trennungsschmerzes vermeiden. Dies jedoch verhindert die Möglichkeit zur Weiterentwicklung der eigenen Person. Zusätzlich können die geringen stabilen Beziehungen im Umfeld der Trauernden eine Beeinträchtigung der Ich-Entwicklung auslösen (Senckel, 2015). Die Trauerbegleitung ist deshalb entscheidend. Gerade bei Menschen mit Komplexer Behinderung ist es wichtig, Beziehungen zu fördern, um so das Ich zu stabilisieren (Senckel, 2017).

Durch die Auseinandersetzung mit kleinen und großen Abschieden und den daraus entstehenden Krisen lernen sie, dass der große Schmerz vorübergeht. Die Trauerbegleitung fördert so die Integration, weckt neue Beziehungsbereitschaften und trägt zur Entwicklungsförderung und Steigerung der Lebensqualität bei. Der Mitarbeiter*innenwechsel eröffnet somit unbekannte Lernräume und fordert die Anpassungsfähigkeit heraus. Es ermöglicht eine neue Entwicklung von Beziehungsmustern und fördert eine stetige Weiterentwicklung der Persönlichkeit der betroffenen Person. Der Umgang mit krisenhaften Ereignissen und ihrer Bewältigung bietet somit die Chance zur Verselbstständigung (Senckel, 2015). Trauernde Menschen entwickeln dadurch Überlebensstrategien und die Hoffnung, dass es zwar anders, aber wieder gut werden kann. Die Bewohner*innen sollten darin unterstützt werden, ihre Ressourcen aufzudecken und zu aktivieren. Das kann alles sein, was stärken, erfreuen oder Mut und Zuversicht schenken kann. Ziel im Trauerprozess sollte es sein, eigene stimmige Kraftquellen zu finden und zu verdeutlichen, dass der Selbstwert und das Selbstvertrauen große Unterstützungen im Trauerprozess darstellen (Witt-Loers, 2019). Diese Ressourcenbildung kann für zukünftige Ereignisse hilfreich sein (Krause & Schroeter-Rupieper, 2018).

Ausblick

Abschließend ist zu betonen, dass Mitarbeiter*innen eine entscheidende Rolle in der Begleitung von Abschieden zukommt. In der Handreichung wurden möglichst konkrete Handlungsansätze gesammelt, mit denen Beziehungsabbrüche zu Mitarbeitenden vorbereitet und begleitet werden können. Da der Personenkreis Menschen mit Komplexer Behinderung eine heterogene Gruppe darstellt (Fornfeld, 2008), ist es die Aufgabe von Mitarbeitenden, die Vorschläge aus der Handreichung entsprechend individueller Interessen, Vorlieben, Bedürfnissen und Fähigkeiten der Bewohner*innen zu modifizieren. Dies stellt bereits eine hohe Anforderung dar. Die Umsetzung wird zusätzlich dadurch erschwert, dass die Arbeit mit Menschen mit Komplexer Behinderung immer auch durch Ungewissheit bestimmt ist, weil nur begrenzt überprüfbare Vermutungen über ihre Wahrnehmung und Empfindungen angestellt werden können und Reaktionen oft unvorhersehbar sind. An dieser Stelle soll daher ausdrücklich dazu ermutigt werden, eigene (Vor-) Annahmen kritisch zu hinterfragen und als vorläufige Interpretationen aufzufassen. Das kann auch beinhalten, etablierte Strukturen und Routinen in den Wohneinrichtungen zu diskutieren und anzupassen (Bernasconi et al., 2015).

Darüber hinaus kann es hilfreich sein, unterstützende organisationsinterne und -externe Angebote zu nutzen und das Thema „Beziehungsabbrüche“ zum Beispiel in Supervisionen oder Fortbildungen einzubringen. Durch die Auseinandersetzung mit Bindungsbedürfnissen und Trennungsreaktionen von Menschen mit Komplexer Behinderung kann sich die eigene Hand-

lungssicherheit erhöhen und ein Austausch mit Kolleg*innen zu verschiedenen Handlungsalternativen und Erfahrungen stattfinden. Auch die Einbeziehung von Angehörigen kann sowohl Mitarbeitende als auch Bewohner*innen entlasten (Witt-Loers, 2019).

Literaturverzeichnis

- Bernasconi, T., Böing, U. & Greving, H. (2015): *Pädagogik bei schwerer und mehrfacher Behinderung*. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.
- Fornefeld, B. (1997). *Elementare Beziehung und Selbstverwirklichung Schwerstbehinderter in sozialer Integration. Reflexion im Vorfeld einer leiborientierten Pädagogik*. Aachen: Mainz.
- Fornefeld, B. (2001). Elementare Beziehung - Leiborientierte Pädagogik - Phänomenologische Schwerstbehindertenpädagogik. In: Fröhlich, A., Heinen, N. & Lamers, W. (Hrsg.). *Texte zur Körper- und Mehrfachbehindertenpädagogik - Schwere Behinderung in Praxis und Theorie - ein Blick zurück nach vorn. Selbstbestimmtes Leben* Düsseldorf, S. 127-144.
- Fornefeld, B. (2008). Menschen mit Komplexer Behinderung. Klärung des Begriffs. In B. Fornefeld (Hrsg.), *Menschen mit Komplexer Behinderung. Selbstverständnis und Aufgaben der Behindertenpädagogik* (S. 50-81). München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Gelhaus, M. (2017). *Abschiedsgestaltung - Ein Mitarbeiter geht*. Verfügbar unter: https://www.dgpalliativmedizin.de/images/03_Ein_Mitarbeiter_geht.pdf (08.12.2020).
- Grünwald, H. (2014). Abrupte Beziehungsabbrüche – unerwartetes Leid mit schwierigen Verarbeitungsmöglichkeiten. *Leidfaden*, 3 / 2014, 28–31.
- Krause, G. & Schroeter-Rupieper, M. (2018). *Menschen mit Behinderung in ihrer Trauer begleiten. Ein theoriegeleitetes Praxisbuch*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Sappok, T. & Zepperitz, S. (2019). *Das Alter der Gefühle. Über die Bedeutung der emotionalen Entwicklung bei geistiger Behinderung*. Bern: Hogrefe Verlag.
- Senckel, B. (2015). *Mit geistig Behinderten leben und arbeiten: Eine entwicklungspsychologische Einführung*. München: Verlag C.H.Beck.
- Senckel, B. (2017). *Du bist ein weiter Baum: Entwicklungschancen für geistig behinderte Menschen durch Beziehung*. München: Verlag C.H.Beck.
- Trescher, H. (2018). *Ambivalenzen pädagogischen Handelns. Reflexionen der Betreuung von Menschen mit >geistiger Behinderung<*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Witt-Loers, S. (2019). *Trauernde Menschen mit geistiger Behinderung begleiten. Orientierungshilfe für Bezugspersonen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Anhang 1: Hilfreiche Links

Informationen zu Basaler Kommunikation (nach Winfried Mall):

Mall, W. (2013-2021). *Basale Kommunikation nach Winfried Mall®. Kommunikation ohne Voraussetzungen mit Menschen mit schwersten Beeinträchtigungen*. Online verfügbar unter: <https://basale-kommunikation.ch/index.html> (19.01.2021).

Informationen zu unterstützter Kommunikation:

Gesellschaft für unterstützte Kommunikation e.V. (2021). *Die Gesellschaft für unterstützte Kommunikation stellt sich vor*. Online verfügbar unter: <https://www.gesellschaft-uk.org/> (19.01.2021)

Regeln Leichter Sprache:

Netzwerk Leichte Sprache (2013). *Die Regeln für Leichte Sprache*. Online verfügbar unter: https://www.leichte-sprache.org/wp-content/uploads/2017/11/Regeln_Leichte_Sprache.pdf (19.01.2021)

Metacom, Symbolsystem zur unterstützten Kommunikation:

Kitzinger, A. (2020): *Metacom 8*. Online verfügbar unter: <http://www.metacom-symbole.de/> (19.01.2021)

Download von Piktogrammen:

Freepik Company S.L. (2010-2021): *Bilder - Pictogramme*. Online verfügbar unter: <https://de.freepik.com/fotos-vektoren-kostenlos/piktogramme> (19.01.2021)

van der Kooij, M. (o.J.): *Picto-Selector*. Online verfügbar unter: <https://www.pictoselector.eu/de/> (19.01.2021)

Materialien zu Gefühlen:

Kitzinger, A. (2020): *Metacom - Skalen zum Bewerten und Ausdrücken von Zustimmung, Gefühlen*. Online verfügbar unter: <https://www.metacom-symbole.de/downloads/ewExternalFiles/Skalen.zip> (21.01.2021)

Gefühlsmonster GmbH (2021): *Gefühlsmonster*. Online verfügbar unter: <http://www.gefuehlsmonster.de> (19.01.2021)

Gestalterische Ideen, Konkrete Hinweise:

Krause, G. & Schroeter-Rupieper, M. (2018). *Menschen mit Behinderung in ihrer Trauer begleiten. Ein theoriegeleitetes Praxisbuch*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Witt-Loers, S. (2019). *Trauernde Menschen mit geistiger Behinderung begleiten. Orientierungshilfe für Bezugspersonen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Anhang 2: Zusammengefasste Informationen zur Verhaltensbeobachtung

Beobachtung meint „die aufmerksame Wahrnehmung und Registrierung von Ereignissen, Personen oder Sachen vor dem Hintergrund jeweils bestimmter Situationen“ (Bundschuh & Winkler, 2019, S. 155f) und ist dabei im Sinne wissenschaftlich orientierter Verhaltensbeobachtung zielgerichtet, differenziert und möglichst objektiv.

¶¶ Verhaltensbeobachtungen können wichtige und ausführliche Informationen liefern, welche jedoch immer eingebettet in ihren jeweiligen Kontext zu verstehen und als vorläufig zu betrachten sind.

Im Fokus des Interesses stehen Verhaltensweisen, die beobachtbar und überprüfbar sind. Zufällige, ungeplante Verhaltensbeobachtungen können den Impuls für weitere gerichtete Verhaltensbeobachtungen geben (Bundschuh & Winkler, 2019).

Vorschlag zum Vorgehen beim Erstellen eines Beobachtungsbogens (Lanwer, 2006; Vorlesung von T. Dins, 2020)

1.: Konkrete Fragestellung formulieren

(frei von Interpretationen, zunächst allgemein auf das konkrete Verhalten gerichtet, nach und nach können präzisere Fragen hinzugefügt werden):

- ☐ Bsp.: Ausgangssituation: Bewohnerin M. zieht sich zurück und isst kaum noch, seit sie von der Kündigung ihrer Bezugsbetreuerin gehört hat.
- ☐ allgemeine Frage: Warum zieht sie sich zurück und warum isst sie kaum noch?
- ☐ präzisere Teilfragen: In welchen Situationen zieht sie sich zurück? In welchen Situationen weigert sie sich zu essen? Wem gegenüber zeigt sie dieses Verhalten? Wie oft und wie lang zeigt M. dieses Verhalten?

2.: Beobachtungskriterien festsetzen

| | | |
|--|--|---|
| wen? was? wo? wann? warum? | die beobachtete Person das beobachtete Verhalten die Situation die Zeitumstände Veranlassung | Bewohnerin M. Rückzugsverhalten, Verweigern des Essens Essenssituation, bei Gruppenaktivitäten 30-Minuten-Sequenz Mitarbeiter*innen sind mit mehreren Bewo- ner*innen parallel beschäftigt Verlust von Aufmerksamkeit |
| wozu? wie? wer? | Zielsetzung, Sinn und Zweck Art der Beobachtungsmethode die beobachtende Person | offene, systematische Beobachtung Fachkraft |

(Lanwer, 2006, S. 66)

3.: Beobachtungskategorien bilden

auf Grundlage von Theorien und Hypothesen über die verschiedenen Arten von Verhaltensweisen, die auftreten

| | |
|---|---|
| Verweigern des Essens <ul style="list-style-type: none"> <input type="checkbox"/> isst nicht von allein <input type="checkbox"/> isst nur wenig <input type="checkbox"/> presst die Lippen zusammen <input type="checkbox"/> spuckt aus <input type="checkbox"/> dreht den Kopf zur Seite <input type="checkbox"/> schiebt Teller weg <input type="checkbox"/> wirft Teller weg | Rückzugsverhalten <ul style="list-style-type: none"> <input type="checkbox"/> reagiert nicht auf Ansprache gerichtet direkt an sie <input type="checkbox"/> reagiert nicht auf Ansprache gerichtet an alle Bewohner*innen <input type="checkbox"/> nimmt keinen Kontakt auf zu Bewohner*innen <input type="checkbox"/> nimmt keinen Kontakt auf zu Mitarbeiter*innen |
|---|---|

4.: Erstellen eines Beobachtungsbogens

| | 08:00 - 08:30 Uhr | 08:30 - 09:00 Uhr | 09:00 - 09:30 Uhr | ... |
|------------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-----|
| isst nicht von allein | | | | |
| isst nur wenig | | | | |
| presst Lippen zusammen | | | | |
| spuckt aus | | | | |
| dreht Kopf zur Seite | | | | |
| schiebt Teller weg | | | | |
| wirft Teller weg | | | | |
| ... | | | | |

| | 08:00 - 08:30 Uhr | 08:30 - 09:00 Uhr | 09:00 - 09:30 Uhr | ... |
|---|-------------------|-------------------|-------------------|-----|
| reagiert nicht auf Ansprache gerichtet an sie | | | | |
| reagiert nicht auf Ansprache gerichtet an alle Bewohner*innen | | | | |
| nimmt keinen Kontakt auf zu Bewohner*innen | | | | |
| nimmt keinen Kontakt auf zu Mitarbeiter*innen | | | | |
| ... | | | | |